

# Das Recht, eine Frau mitzuführen

Dass Jesus nur Männer zur Verkündigung seiner Botschaft ausgesandt hat, je zwei und zwei, scheint die klarste Sache der Welt zu sein. Jedoch stellt sich die Sache ganz anders dar, wenn man genau liest, was Paulus über die Verkündigungspraxis seiner Zeit schrieb. Und das war in den 50er-Jahren des 1. Jahrhunderts.

**E**s ist kaum zu glauben, was da im 1. Korintherbrief zu lesen steht. Ziemlich versteckt – und deshalb oft überlesen. Paulus schreibt:

*„Haben wir etwa nicht das Recht, eine gläubige Frau mit uns zu führen, wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn – und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht das Recht, nicht arbeiten zu müssen?“ (1 Kor 9,5f)*

Im Klartext heißt das: Die christlichen Missionare zur Zeit des Paulus hatten das Recht, bei ihren Reisen von Gemeinde zu Gemeinde ihre Frau mitzunehmen – und während dieser Zeit nicht arbeiten zu müssen, um sich Geld für Verpflegung und Kleidung zu verdienen. Dafür musste die Gemeinde aufkommen. Das wird aus dem Zusammenhang auch ganz deutlich. Vor dem zitierten Text steht nämlich in V. 4 der Satz: *„Haben wir etwa nicht das Recht, zu essen und zu trinken?“* Es geht also um das sogenannte Unterhaltsrecht der Missionare. Um das Recht, während der Verkündigungsarbeit nicht mit eigenen Händen arbeiten und Geld verdienen zu müssen: für Kost und Logis und eventuell die Ausstattung für die Weiterreise. Dafür musste die Gemeinde sorgen.

Und das galt für die Frau des Missionars in gleicher Weise. Paulus kann eine ganze Reihe von Beispielen aufzählen: die Apostel, die Brüder des Herrn – und Kephas, alias Petrus. Im Römerbrief nennt Paulus zwei solcher missionarischer Ehepaare mit Namen: Priska und Aquila (Röm 16,3), Andronikus und Junia (Röm 16,7).

In beiden Fällen ist klar, die Frauen sind nicht nur Begleiterinnen der missionierenden Männer, sondern selbstständig an der Verkündigungsarbeit beteiligt. Im Blick auf Priska und Aquila (in diesem Fall steht die Frau an erster Stelle!) spricht Paulus von *„meinen Mitarbeitern in Christus Jesus“* (Röm 16,3), im Blick auf Andronikus und Junia von *„angesehenen Aposteln, die sich schon vor mir zu Christus bekannt haben“* (Röm 16,7).

## Was ganz normal war ...

Das alles ist offensichtlich ganz normal zur Zeit des Paulus. Und gleiches Recht sollte auch für ihn und Barnabas gelten. Aber es ist das Merkwürdige und Schwierige an unserem Text in 1 Kor 9, dass Paulus zunächst zwar eine ganze Reihe von Argumenten aus der Alltagserfahrung und auch aus der Tora (vgl. V. 8f) aufführt, um dieses Vorrecht zu untermauern, dann aber überraschenderweise am Ende erklärt: *„Aber wir haben von diesem Vorrecht keinen Gebrauch gemacht ...“* (1 Kor 9,12). Kurz gesagt: Paulus und Barnabas schwimmen gegen den Strom. Sie machen von einer offensichtlich selbstverständlichen urchristlichen Regel keinen Gebrauch. Konkret: Sie gehen auf Missionsreise, ohne eine Frau als Partnerin bei sich zu haben. Und sie nehmen von der Gemeinde keine materielle Unterstützung in Anspruch. Mehrfach betont Paulus in seinen Briefen, dass er mit seinen eigenen Händen arbeitet. So in 1 Kor 4,12: *„Wir mühen uns (in der Verkündigungsar-*



## DIE APOSTOLIN JUNIA

In den Schlussgrüßen des Paulus an die Gemeinde in Rom steht unter anderem: „Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie sind angesehene Apostel, die sich schon vor mir zu Christus bekannt haben.“ (Röm 16,7)

Auch wenn die Einheitsübersetzung an dieser Stelle von einem „Junias“ spricht und damit den Eindruck erweckt, es handle sich um einen Mann – aufgrund der ältesten Manuskripte ist die Sache nicht zu entscheiden –, so gibt es doch einen einfachen Grund dafür, dass nur eine Frau gemeint sein kann: Der Männernamen „Junias“ lässt sich in der antiken Literatur nicht belegen, der Frauennamen „Junia“ dagegen ist üblich.

beit) ab, wobei wir mit unseren eigenen Händen arbeiten.“ Ganz deutlich auf den Verzicht auf das Unterhaltsrecht zugespitzt in 1 Thess 2,9: „Erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Plage: Nachts und tagsüber haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen – und haben euch so das Evangelium Gottes verkündigt.“

### Treu in den Spuren Jesu

Es ist kaum zu glauben: Den Korinthern gegenüber muss sich Paulus auch noch dafür verteidigen (vgl. 1 Kor 9,3), dass er und Barnabas auf materielle Unterstützung verzichten und keine Frau mit sich führen. Das zu beanspruchen war offensichtlich nicht nur ganz normal, sondern sogar so etwas wie der „Ausweis“ für echte und ernst zu nehmende Jesusmissionare: Sie haben alles aufgegeben und verlassen sich bei der Verkündigung ganz auf Gott – im festen Vertrauen, dass die Menschen, die ihre Botschaft annehmen, ihnen alles Notwendige zukommen lassen. Sie setzen also um, wozu sie Jesus in seinen Sprüchen vom Nicht-Sorgen ermahnt: „Sorgt euch nicht um euer Leben: was ihr essen oder trinken sollt. Sorgt euch nicht um euren Leib: was ihr anziehen sollt!“ (Mt 6,25). Nur ihre Frau haben sie als Partnerin bei sich.

Beides steht ganz in den Spuren Jesu: das Nicht-Sorgen um das Materielle genauso wie die bleibende Verbindung zum Ehepartner. Genau so hat Jesus seine Nachfolger ausgesandt. Zum Ersten: ohne Vorratstasche, ohne Geld, ohne ein zwei-







tes Gewand (vgl. Mk 6,8f; Lk 9,3; 10,4). Nach Mt 10,9 untersagt Jesus auch den Erwerb von Geld. Weder Gold- noch Silbermünzen sollen in den Gürtel gesteckt werden, nicht einmal Kleingeld!

Nur an die Türen klopfen dürfen echte Jesusmissionare. Sie sollen sich ganz darauf konzentrieren, die Botschaft zu verkünden. Wenn ihnen die Türen geöffnet werden und sie dann auch noch auf offene Ohren stoßen: umso besser. Dann wird auch für Nahrung und Kleidung gesorgt werden.

### Nachfolge-Selbsttest für Ehepaare der mittleren Generation

Und zum Zweiten: Der entscheidende Selbsttest dafür, ob es sich jemand zutrauen kann, wirklich alles aufzugeben und mit Jesus zu ziehen, lautet nach Mt 10,37 folgendermaßen: „*Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer Sohn und Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.*“

Anders gesagt: Nur wer es übers Herz bringt, den Kontakt zu den eigenen Eltern und zu den noch nicht verheirateten Kindern abzubrechen, der kann es wagen, mit Jesus zu ziehen; der taugt für das Wanderradikalen-Verkündigungsleben, wie es Jesus praktiziert. Das heißt aber gleichzeitig: Die Angesprochenen sind Eltern in der mittleren Generation. Sie haben selbst alte Eltern, für die sie eigentlich sorgen müssten. Und sie haben ihrerseits bereits Kinder, für deren Ausbildung und Verheiratung sie eigentlich verantwortlich wären.

Kurz: Wer mit Jesus auf Gottesherrschaft-Verkündigungstour zieht, muss bereit sein, Haus und Hof genauso hinter sich zu lassen wie die alten Eltern und die noch unversorgten Kinder. Nur die Frau muss er nicht zurücklassen. Von ihr soll er sich auch gar nicht trennen. Im Nachfolge-Testspruch ist die Frau mit angesprochen. Sie soll sogar mitziehen. Erst Lukas (Lk 14,26) hat den Spruch um weitere Glieder erweitert, nach Vater und Mutter eben auch um die Frau: „*Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.*“

Jesus aber wendet sich an Ehepaare. Und darauf gründet er auch seine Kerntruppe: den Zwölfkerkreis. Denn der steht symbolisch für die zwölf Stämme Israels, die Gott in der Endzeit wieder als

vollständiges Gottesvolk sammeln will. So verheißen es die Schriften (vgl. Mi 2,12; Sir 48,10). Genau das passiert vor aller Augen in Galiläa: Die Stellvertreter der zwölf Stämme Israels haben sich bereits um Jesus geschart. So deutet Jesus den Zulauf zu seiner Gruppe – und wählt „die Zwölf“ aus: als Realsymbol für das von Gott bereits gesammelte Israel. Allerdings: Wenn das Gottesvolk auf diesen (neuen) Säulen weiterbestehen soll, dann muss es neben Stamm-Vätern auch Stamm-Mütter geben ...

Aus der eingangs zitierten Stelle aus dem ersten Korintherbrief erfahren wir: Zur Zeit des Paulus praktizieren „die Apostel, die Brüder des Herrn – und Kephas“ den Nachfolger-Verkündiger-Lebensstil noch genauso wie in der Jesuszeit: Sie missionieren in Begleitung ihrer Ehefrauen und lassen sich von den Gemeinden versorgen. Das hat sich offensichtlich als Norm etabliert. Und deshalb muss sich Paulus dafür verteidigen, wenn er gegen diese Jesusnorm verstößt.

### Ehepaare – Brüderpaare – Männerduos

Spätestens jetzt taucht allerdings die Frage auf: Wenn das alles so normal war, wenn es absolut jesugemäß war, dass Ehepaare gemeinsam Mission betreiben, wie konnte in der Tradition ein völlig anderes Bild vom Anfang entstehen? Wie kommt es, dass uns geradezu unvorstellbar scheint, was einmal Norm war?

Prägend dürften diesbezüglich die Berufungserzählungen gewesen sein: Denn dort werden *Brüderpaare* berufen: Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes (Mk 1,16-20; vgl. Mt 4,18-22). Und in den Zwölferlisten werden nur die Namen der Männer aufgelistet (Mk 3,16-19; Lk 6,14-16), im Matthäusevangelium sogar paarweise. Und wenn es dann in Mk 6,7 (genauso wie in Lk 10,1) heißt: Er sandte sie zu „zwei und zwei“ aus, stellen sich im Grunde alle Bibelleser Männerduos vor.

In der Pauluszeit wäre das noch völlig anders gewesen. Da hätte man vor Augen gehabt: Petrus und seine Frau, die Brüder des Herrn und ihre Frauen, Junia und Andronikus. Nur Paulus und Barnabas waren Ausnahmen.

---

Dr. Marlin Ebner ist Professor für die Exegese des Neuen Testaments an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.